

**DAS IST MEIN GEBOT, DASS IHR EUCH  
UNTEREINANDER LIEBT, WIE ICH EUCH LIEBE.  
NIEMAND HAT GRÖßERE LIEBE ALS DIE,  
DASS ER SEIN LEBEN LÄSST FÜR SEINE FREUNDE.**



Liebe Leserinnen und Leser  
unseres Gemeindebriefs!

Wenn Diktatoren die Bibel zitieren, dann hat die Perversion Höchstmaß erreicht. So geschehen am achten Jahrestag der Annexion der ukrainischen Halbinsel Krim durch russische Truppen. Um seinen Krieg gegen das Nachbarland Ukraine zu rechtfertigen, hat sich der russische Präsident auf die Bibel berufen. Bei einem Auftritt im Moskauer Luschniki-Stadion, der live im Fernsehen übertragen wurde, zitierte Wladimir Putin aus dem Johannesevangelium.

Zunächst wiederholte er seine Behauptung, die „Militäroperation“ in der Ukraine habe zum Ziel, einen „Genozid“ im Donbass zu verhindern. „Und hier kommen mir die Worte aus der Heiligen Schrift in den Sinn. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“, so der Präsident wörtlich, gemeint war der Einsatz seiner Soldaten für seine Ziele.

Dann beschwor Putin die Werte des Christentums. „Sie sind besonders für unser Volk wichtig.“ Schon zu Beginn des Krieges hatte er den Überfall auf das Nachbarland unter anderem mit einem Hinweis auf eine angebliche Unterdrückung des russisch-orthodoxen Glaubens im ostukrainischen Donbass begründet.

Bizar, das Ganze. Bizarre Lügen. Um in Europa als handfester Diktator zu gelten, muss man offenbar einmal eine donnernde Rede in einem vollbesetzten Sportpalast gehalten haben. Ein so perver-

tierter Schriftgebrauch schreit nach Widerspruch und Richtigstellung.

Worum geht es da eigentlich im Johannesevangelium im 15. Kapitel, mitten in den Abschiedsreden Jesu an seine Jünger? Es geht um alles andere als um Krieg und angriffslustiges Blutvergießen. Von purer Nächstenliebe ist vielmehr die Rede, von der größten Liebe, die es überhaupt gibt. Jesus hat sie sogar zur Feindesliebe gesteigert. Nichts als Liebe, ohne jede Gewalt. Ganz im Gegenteil: die größte Gewalt erträgt diese Liebe, sie gibt sich selber hin, sie geht sogar in den Tod. Es geht um die einzigartige Liebe Jesu zu uns Menschen. Wer könnte sich in seinem Verhalten schon mit dieser Liebe vergleichen? Völlige Hingabe, sterben für die Freunde!

Der Apostel Paulus setzt noch einen oben drauf, wenn er zu bedenken gibt: „Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder/Feinde waren“ (Röm. 5, 8). Da kann man nur staunen über Gott! Das ist das Wunder von Passion und Ostern. Für die Sünder geht Jesus in den Tod, um uns vom Tod, vom Sold der Sünde zu befreien.

Oder noch einmal Paulus im Römerbrief, Kapitel 5: „Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wie viel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind.“ (Vers 10). Das Heil, die Erlösung ist hier gemeint, wenn Jesus sein Leben

lässt für die Freunde, wenn er sich ganz und gar hingibt für die Sünder, die er durch sein Blut gerechtfertigt hat. Es geht ums ewige Leben, das Jesus durch seinen stellvertretenden Tod zugänglich macht - einzigartig, nichts zum Nachmachen. Geht gar nicht. Kann nur Jesus. Kann man nur voller Demut annehmen und glauben.

Die Jünger, die Freunde Jesu, bekommen den Tod Jesu gedeutet als die größte Liebe, die es gibt. Interessant ist ja, dass das Wort „Freunde“ im Verhältnis zu Gott eher selten vorkommt. Insbesondere im Alten Testament werden nur Abraham und Mose als „Freund Gottes“ bezeichnet. Im Neuen Testament kommt der „Freund“ schon öfter vor in Bezug auf Gott und Jesus. Jesus sucht sich seine Freunde aus, seine Nachfolger, die Jünger.

Aber auch sehr kritisch ist vom Freund die Rede: „Freund, dazu bist du gekommen?“ (Matth. 26, 50) sagt Jesus fragend zu Judas, als dieser mit dem Freundschaftszeichen eines Kusses seinen ehemaligen Meister verraten hat. „Freund, wie bist du hereingekommen“ (Matth. 22, 12), so heißt es an der Festtafel Gottes, als einer ohne das zur Hochzeit passende Outfit angetroffen wird und unberechtigt in den Himmel gekommen ist, ohne durch das Blut Jesu frei von Sünde und Schuld gemacht worden zu sein. Klar, dass er abserviert und an die frische Luft gesetzt wird, wo Heulen und Zähneklappn sein wird.

Echte Freunde gehen füreinander durch dick und dünn. Jesus hat es vorgemacht. Eine echte und aufrichtige Liebe durchdringt das Verhältnis zueinander und lässt das Leben im Grunde genommen miteinander verschmelzen. Nur die Liebe Christi und die Gegenliebe des Glaubens lassen uns teilhaben an der Auferstehung Jesu.

Ja, es stimmt: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“. Von einem Angriffs- und Eroberungskrieg hat Jesus nicht gesprochen, sondern von seinem göttlichen Erbarmen, das in unbedingter Liebe sogar die Gewalt des ewigen Todes überwindet.

Die Worte Jesu im Munde des russischen Präsidenten, eines gnadenlosen Despoten, zu hören, ist unerträglich. Sie sind ins Gegenteil verkehrt und völlig sinnenstellt, auch wenn der Machthaber wie ein Prediger auf großer Bühne mit seinem Mikrofon hin und herläuft und den Schein eines Heilsbringers verbreiten will.

Nun hat der Kriegstreiber sogar die orthodoxe Ostermesse in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale besucht und mit Osterkerze in der Hand ganz unschuldig (betend?) umhergeblickt. Den Namen der Moskauer Hauptkirche hat er damit entehrt und geschändet. Im hochliturgisch zelebrierten Gottesdienst hat auch nicht einmal das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche Patriarch Kyrill I. die leiseste Kritik an den Kriegsverbrechen des russischen Präsidenten geübt. Damit wird hoffentlich vor aller Welt sichtbar, dass der Botschaft Jesu und dem christlichen Glauben übelste Gewalt angetan wird!

Was bleibt da aber für uns zu tun, wenn wir von der größten Liebe hören, die es jemals auf dieser Erde gegeben hat? Klar: Diese Liebe können wir nie erreichen. Aber uns an ihr orientieren, sie uns zum Vorbild nehmen, sie möglichst gut abbilden, dazu sind wir schon aufgefordert. „Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.“ (Phil. 2, 5) Das ist die Anwendung des Glaubens, die Reaktion auf den Empfang der größten Liebe, die es gibt.

Flüchtlingsströme kommen in unser Land. Wir sind aufgefordert, die Liebe Jesu sichtbar zu machen, sie abzubilden in unserem Verhalten. Wir sollen so gesinnt sein wie es Jesus entspricht. Jesus ist also ganz und gar auf Seiten einer aufrichtigen Gesinnungsethik zu finden, die das vorsichtige Taktieren einer zögerlichen Verantwortungsethik in Frage stellt, weil sie immer nur die Folgen bedenkt und darüber das Handeln vergisst.

*Es grüßt Sie freundlich  
Ihr Pfarrer Thomas Hohenberger*